

Grundannahme, Fragestellung, Zielsetzung

- 2.1 Grundannahme – 10**
- 2.2 Leitfragen – 10**
 - 2.2.1 Leitfrage 1 (Vorkommen) – 10
 - 2.2.2 Leitfrage 2 (Kriterien) – 10
 - 2.2.3 Leitfrage 3 (Erklärungen, Modelle) – 11
 - 2.2.4 Leitfrage 4 (Bedingungen) – 11
 - 2.2.5 Leitfrage 5 (integrativ pluralistisches Metakonzept) – 11
- 2.3 Abgrenzung, Zielsetzung und Adressaten der Studie – 11**

2.1 Grundannahme

Archäologischen Funden¹ zufolge gab es Heilungswunder bereits in der Antike, z. B. in Epidauros oder Kos vor mehr als 2000 Jahren. Aus Zeiten teils vor, teils nach der Verfassung der Evangelien haben sich in vielen Kulturen und Religionen Berichte über solche Wunder in Form von Zeugenaussagen erhalten. Auch um die Geburt und zu Lebzeiten Jesu Christi wurden Menschen in Tempeln durch Götter geheilt. In der Alten Kirche finden sich auf christlicher Seite im dritten Jahrhundert Berichte über einen Schüler des Origenes, *Gregor von Neocäsarea* (* um 213), der als Wundertäter, (*»thaumaturgos«*) in Kleinasien bekannt war². Dort wurden auch Grabsteine gefunden, die von der damaligen durch ihn mit bedingten explosionsartigen Ausbreitung des Christentums zeugen.

Auch heutige *medizinische Befunde* stellen »wunderbare«, medizinisch unerklärliche, unerwartete Heilungen fest, ohne dass immer gesagt werden kann, *wie genau* diese zustande kommen. Die Grundannahme dieser Forschungsarbeit, dass es *glaubhafte Heilungswunderberichte* gibt, beinhaltet, dass es sie gibt, nicht *wie* sie zu Stande kommen. Plausible Erklärungen werden genannt.

Alfons Weiser legt dar: »Manche außergewöhnlichen Heilungen, die im Vertrauen auf die Heilkraft des Asklepios, des Apollonius, des Vespasian und das Fürbittgebet jüdischer Rabbinen geschehen sind, können nicht einfach wegdiskutiert werden, sondern müssen in ihrem Grundbestand als historisch zutreffende Ereignisse gewertet werden. Das gilt auch für die Heilungen von manchen psychosomatischen Leiden³, die man in der damaligen

Zeit als dämonische Besessenheit ansah (...). Die Tatsache außergewöhnlicher Heilungen und solcher Geschehnisse, die als Exorzismen galten, lässt sich ebenfalls aus der Geschichte der Heiligen und der christlichen Wallfahrtsorte bis auf den heutigen Tag vielfältig belegen.«⁴

Ich gehe von der Grundannahme aus, dass Heilungswunder vorkommen. Im Folgenden werden Leitfragen formuliert, die klären sollen, *ob* und unter *welchen Bedingungen* religiöser, spiritueller, sozialer, psychisch-geistiger, körperlicher oder anderer Art es zu einer medizinisch unerwarteten Heilung kommen kann.

2.2 Leitfragen

2.2.1 Leitfrage 1 (Vorkommen)

Sind kirchlich anerkannte Wunderheilungen im Zusammenhang mit dem heiligen Bezirk von Lourdes Phänomene, die auch im säkularen Bereich, vorkommen?

Kritische Zusatzfragen zwecks Transparenz:

- Zusatzfrage 1.1:
Lourdes anerkannte insgesamt 67 Heilungswunder. Sind die ersten 40 kirchlich anerkannten, die von 1858–1911 geschehen und bis 1913 anerkannt wurden aus medizinischer und medizinhistorisch *diagnostischer* Sicht glaubwürdig?
- Zusatzfrage 1.2:
Welche Diagnosegruppen kommen im Vergleich zum säkularen Bereich bei den in Lourdes bekannt gewordenen Heilungswundern vor?

2.2.2 Leitfrage 2 (Kriterien)

Hat das für die Anerkennung von Heilungswundern verantwortliche ärztliche und kirchliche Gremium von Lourdes gleiche *Kriterien* wie die heu-

1 ► Kap. 6 (Inschriften auf Stelen bzw. Steinplatten).

2 Vgl. Chadwick, Henry (1972): Die Kirche in der antiken Welt. Sammlung Götschen, S. 126.

3 Anm. Y. M.: Hier bleibt für mich unklar, was unter ‚psychosomatischen Leiden‘ verstanden wird, wenn in der Folge von *Besessenheit* gesprochen wird, was eher für psychotische oder epileptische Störungen sprechen dürfte. Sollten tatsächlich funktionelle oder gar psychosomatische (heute neu ‚somatoforme‘ Störungen genannt) gemeint sein, würden derartige Heilungen nach Weiser ebenfalls einem Heilungswunder gleichkommen, was bisher (noch) nicht der Lehrmeinung bezüglich Kanonisierungen entspricht, aber in die Richtung des Trends weist, den die katholische Lokalkirche in der

Diözese Lourdes-Tarbes einzuleiten versucht; ► Kap. 6 »Volksfrömmigkeits-Perspektive(n)«.

4 Weiser, Alfons (1992): Ein Sachbuch zu den Berichten der Evangelien, S. 150f.

tige Medizin bezüglich medizinisch unerwarteten, spontanen Heilungen? Sind die Kriterien quantitativ oder qualitativ vergleichbar?

2.2.3 Leitfrage 3 (Erklärungen, Modelle)

Bieten Theologie, Volksfrömmigkeit, Philosophie und Medizin (inkl. Psychotherapie, Neurowissenschaften) je einzelne Erklärungen oder im Verbund eine *neue Erklärung* für Heilungswunder bzw. bemerkenswerte Heilungen?

2.2.4 Leitfrage 4 (Bedingungen)

Welche theoretischen oder empirisch fassbaren Voraussetzungen bzw. begünstigende oder hemmende Faktoren (inkl. Erwartungshaltungen bei Kranken und BetreuerInnen) sind im Hinblick auf Heilungs-»Wunder« in der (Pastoral-)Theologie, der Volksfrömmigkeit (interiorisiertes Glaubenssystem Heilungswunder betreffend, eigene Vorstellungen bzw. »belief system« der PilgerInnen von Lourdes), der Philosophie und der Medizin (inkl. Psychologie und Neurowissenschaften) feststellbar?

2.2.5 Leitfrage 5 (integrativ pluralistisches Metakonzept)

Inwiefern lassen sich die erhobenen Befunde und Ergebnisse aus Theologie, Volksfrömmigkeit, Philosophie und Medizin (inkl. Neurowissenschaften) unter Berücksichtigung eines multidimensionalen Menschenbildes⁵ in ein interdisziplinäres bzw. integrativ pluralistisches Metakonzept einordnen?

5 Im theologischen Diskurs gebrauche ich zeitweise das Wort *Menschenbild*, da es zurückgeht auf Genesis 1, 27: »Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn«, wobei das Hebräische „bsalmenu“⁵ einem Wortstamm entsprach, der sich auf Personen in höherer Stellung (Prinz, König) bezog vgl. Buhl, Frants (1915): Wilhelm Genesis' hebräisches und aramäisches Handwörterbuch, S. 107. „Abbild“; auch „Ebenbild“ lösen heute eher Assoziationen zu einer Foto aus. Daher sei hier an die Bedeutung des »Königlichen« im Alten Testament erinnert.

— Zusatzfrage 5.1:

Welche Implikationen und Schlussfolgerungen ergeben sich daraus für die Pastoral-Theologie und die andern mitberücksichtigten Disziplinen?

2.3 Abgrenzung, Zielsetzung und Adressaten der Studie

Die Studie beschränkt sich auf Heilungswunder im christlichen Kontext (speziell katholisch, lutherisch, evangelisch/protestantisch) unter Berücksichtigung biblischer Inhalte, aber unter Verzicht auf Textanalyse im Sinne bibelwissenschaftlicher Exegese.

Zu den erwünschten »Nebenwirkungen« dieser Studie gehört es, TheologInnen, SeelsorgerInnen, MedizinerInnen, PhilosophInnen und Gläubigen mehr Sicherheit im Zusammenhang mit allfälligen Heilungswundern an die Hand zu geben und den wissenschaftlichen Disziplinen Philosophie, Theologie und Medizin interdisziplinäre Sichtweisen zu offerieren.

Im Psychologisch-psychotherapeutischen Diskurs schlug ich vor, den Begriff »Menschsein«, »Menschenverständnis«, »Menschenprozess« oder auch »Menschenmodell« zu verwenden, da in diesem Diskurs der genannte hebräische Stamm des Wortes Ab-bild, Eben-bild nicht mitschwingt und der Mensch etwas Körperliches ist und damit dreidimensional und kein zweidimensionales »Bild«.

Methodik: Interdisziplinär bzw. integrativ pluralistisch

- 3.1 Heilungswunder-Diskurs als Schnittstelle mehrerer Disziplinen – 14
- 3.2 Heilungswunder und multidimensionales Menschen-»Bild« – 16
- 3.3 Zum Einbezug der Humanwissenschaften in die Theologie – 18
- 3.4 Zur Begriffsterminologie betreffend Wunder, Heilungswunder, Weltbilder – 18
 - 3.4.1 Zum in dieser Studie verwendeten Begriff Heilungswunder – 20
 - 3.4.2 Weltbilder – 20

Seit Jahrhunderten gehen die Meinungen über Heilungswunder auseinander. Sie umfassen, allein schon aus theologischer oder philosophischer Sicht ein breites Spektrum von Positionen:

- theistische (»Eingreifen Gottes«),
- deistische (»Nichteingreifen Gottes«),
- agnostische (»nicht beurteilbar«),
- atheistische (»Gott existiert nicht, daher gibt es auch keine von Gott gewirkten Wunder«).

Wie sollen die kontrovers beurteilten Heilungswunder wissenschaftlich eingehender untersucht werden, um zu weiterführenden Erkenntnissen hinsichtlich Wesen, Vorkommen und Entstehung von Heilungswundern zu kommen?

3.1 Heilungswunder-Diskurs als Schnittstelle mehrerer Disziplinen

Da Heilungswunder mit Kranksein und Gesundwerden des Menschen und damit auch mit der *Medizin* zu tun haben, aber auch mit Gott zugeschriebenen heilenden Kräften, ergibt sich notwendigerweise ein wissenschaftlich pluralistisches Vorgehen. Einem besseren Verständnis von Heilungswundern dient auch der Einbezug der Ideengeschichte der *Philosophie* zu diesem Thema. Alle diese Fachdisziplinen müssen als Erkenntnisquellen für dieses komplexe, *im Menschen* stattfindende und daher multidimensionale Phänomen beigezogen werden. Das Thema *nur* aus theologischer oder philosophischer oder allein aus medizinischer, allenfalls psychologischer Sicht oder aus der Sicht der *Volksfrömmigkeit* zu betrachten, würde weder dem Untersuchungsobjekt in seiner Komplexität noch der Vielfalt heutiger Erkenntnismöglichkeiten gerecht werden.

Das Heilungswunder als Schnittstelle zeigt

■ Abb. 3.1.

Ich beziehe mich in dieser Untersuchung auf den methodischen Ansatz der Wissenschafts- und Wissenschaftsgeschichts-Theoretikerin *Sandra Mitchell* (2008)¹, der seiner Komplexität wegen an-

gemessen ist. *Mitchell* begründet den »integrativen Pluralismus« als erkenntnistheoretisches Untersuchungsinstrument wie folgt: »Nachdem ich selbst in den Wissenschaftstheorien von Carnap, Popper, Lakatos und Kuhn ausgebildet worden bin, ist die neue Perspektive, die ich vorschlage der integrative Pluralismus zum Teil aus der Beobachtung der *Unzulänglichkeit* strenger, einheitlicher und einfacher wissenschaftlicher Modelle der Wissenschaft entstanden.«²

Eine einzelne isolierte Betrachtungsweise könnte die *komplexe Wirklichkeit* des zu behandelnden Themas nicht berücksichtigen. Das *konkrete Eingreifen Gottes ins Körperliche* des Menschen ist nicht nur mit dem Gottes-, sondern auch mit dem Menschenbild aufs Engste verbunden. Wenn vom Eingreifen Gottes in die Welt des Leibes³ gesprochen wird, wird ein anderes Menschenbild aufgerufen, als wenn gefragt wird, ob Gott in den Menschen als bio-psycho-soziales Wesen eingreife. Deshalb wähle ich für diese interdisziplinäre Forschungsarbeit methodisch ein multiperspektivisches Vorgehen. Der *Perspektivenwechsel* entspricht einem Prozess des Umkreisens, der aus verschiedenen Positionen, wie bei einer kunstvollen Plastik, andere Befunde, Ergebnisse, Erkenntnisse bringen kann. Auch bei der Untersuchung des Phänomens Heilungswunder aus verschiedenen Fachrichtungen präsentiert sich dieses immer wieder als qualitativ anderes Objekt und in einem angepassten Sprachstil.

Humanwissenschaftliche Untersuchungen gehen traditionell mehr von quantitativ messbaren oder beobachtbaren sowie beschreibbaren Tatsachen aus, während Geisteswissenschaften, hier Philosophie und Theologie, stärker von denkerischen oder historischen Prämissen ausgehen. Anders formuliert: Während die Geisteswissenschaften von logischen Konzepten und Denkmodellen ausgehen, gehen die Medizin, die Neurowissenschaften, die Psychologie empirischer von abbildbaren, quantitativ erhobenen Daten aus. Eine integrativ pluralistische Studie umfasst daher methodisch je nach untersuchten Diskursen ein mehr deduktives (top-down) oder induktives (bottom-up) Vorgehen.

2 Ibid., S. 9.

3 Vgl. Ratzinger, Joseph (2005): Skandalöser Realismus? Gott handelt in der Geschichte, S. 24.

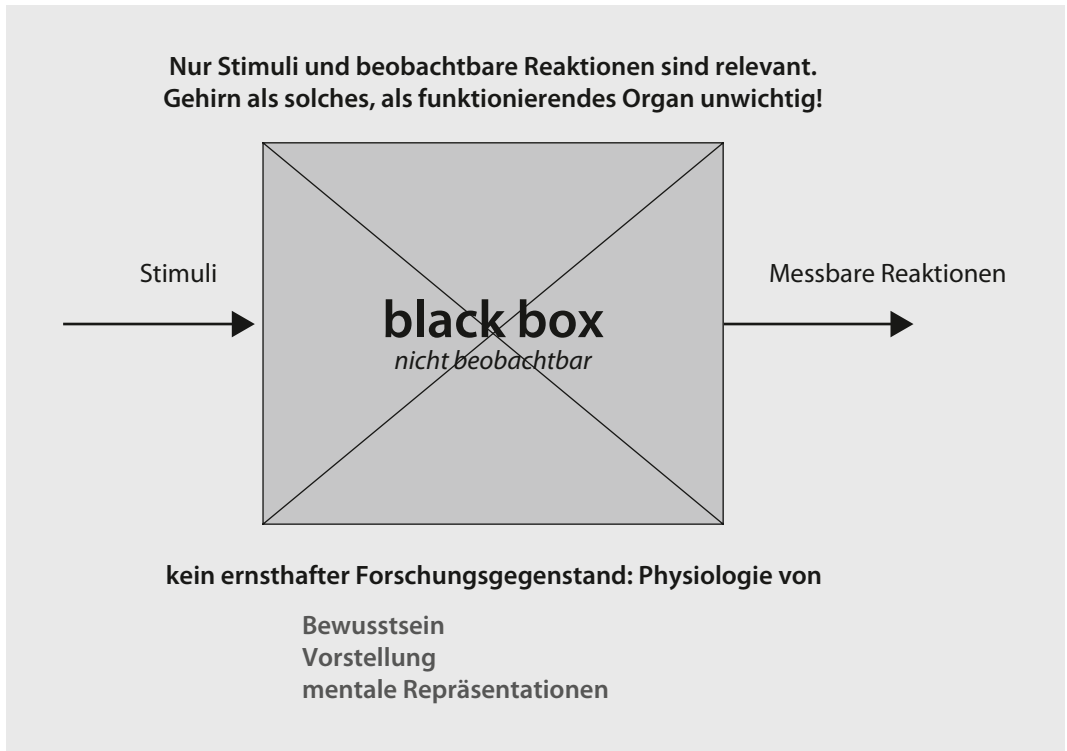
1 Mitchell, Sandra (2008): Komplexitäten. Warum wir erst anfangen, die Welt zu verstehen.



■ **Abb. 3.1** Heilungswunder als Schnittstelle. Der kranke Mensch und seine Heilung aus Sicht der Philosophie, der Theologie, der Volksfrömmigkeit, der Medizin und unter Berücksichtigung von Raum und Zeit

Wissenschaftstheoretisch kann gefragt werden, warum das Thema nicht in einer Zusammenarbeit von z. B. drei Personen aus verschiedenen Disziplinen angegangen wird, sondern von einer einzigen forschenden Person. Dem kann ich entgegenhalten, dass ich persönlich in mehreren der für diese Forschungsarbeit wichtigen Disziplinen ausgebildet bin und über breite Erfahrungen verfüge. Eine *integrative* Sichtweise wird dadurch erleichtert, dass die sprachlich-begriffliche Einigung, die in interdisziplinären Gremien oft große Schwierigkeiten bietet, wegfällt. Auch das verteidigende Beharren im Denken der jeweiligen wissenschaftstheoretischen Tradition erübrigt sich. In dieser integrativ pluralistischen Studie stoßen zwei *Haupt-Wissenschaftskonzeptionen* aufeinander, einerseits die ehemals von den Naturwissenschaften, präziser von Biologie und Medizin, her kommenden mehr *empirisch-induktiv* vorgehenden und andererseits die bei den Geisteswissenschaften, der Philosophie und teils der Theologie, vorherrschende mehr *rational-*

deduktive Spielart. Bei der ersten wird mehr nach Ursachen und Regularitäten (Gesetzen) geforscht, bei der zweiten werden mehr Sinn-Intentionen und Zweckorientierung menschlichen Handelns mitberücksichtigt. In dieser Studie geht es um die »Forschungsobjekte« Mensch und Gott, weshalb beide Wissenschaftskonzeptionen, die humanwissenschaftliche und die theologisch-philosophische, ihre Einbezugsberechtigung und -notwendigkeit haben. Zudem muss der phänomenologisch erfassbare subjektive menschliche Erfahrungsbereich, und damit Aspekte der Umwelt (z. B. Wallfahrtsorte mit Menschenansammlungen), mit einbezogen werden. Schließlich soll versucht werden, eine Theorie zu bilden, um Zusammenhänge zwischen den divergierenden Diskursen aufzuzeigen und gegebenenfalls zu einer Auflösung von Widersprüchlichkeiten zu kommen bzw. zu einem Modell auf Metaebene hinsichtlich unerwarteter Heilungsphänomene bzw. Heilungswunder.



■ **Abb. 3.2** Schematische Darstellung des Black-Box-Modells der Behavioristen. [Original in Lutz Jäncke »Hirnforschung« Bildgebende Verfahren« Seite 121–137 in Holderegger A. et al. (2007) Hirnforschung und Menschenbild]

Zugunsten von sich ergebenden interdisziplinären *Querverbindungen* muss auf Vollständigkeit in einzelnen Fachdisziplinen *verzichtet* werden, was dadurch ausgeglichen werden soll, dass schwerpunktmäßig herausragende Repräsentanten, bibliografische Referenzen und Befunde jeder Fachrichtung einbezogen werden.

3.2 Heilungswunder und multidimensionales Menschen-»Bild«

Bei einer integrativ pluralistischen Studie muss dem Menschenverständnis besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Allzu oft wurde in der Philosophie das Menschsein extrem verkürzt, vorwiegend rational beleuchtet, bis in der Neuzeit der Ruf laut wurde, auch die Philosophie habe neuere Kenntnisse der Natur- und Humanwissenschaften in

ihre Diskurse einzubeziehen.⁴ Auch die Theologie vermochte im Zuge der modernen Fortschrittsexplosion in Medizin und Psychologie einem wissenschaftlichen Verständnis des Menschen kaum zu folgen und begnügte sich zu lange mit einem biopsycho-sozial mangelhaften Menschenbild vom Typ Black-Box-Menschenmodell⁵ (■ Abb. 3.2).

Gerade die Theologie ist indessen aufgefordert, im Sinne inkarnationstheologischer Überlegungen in Theorie und Praxis vom ganzheitlichen Bild des Menschen auszugehen, der sich nicht nur religiös-

4 Vgl. z. B. Prof. Esfeld, Michael, Lausanne, cogito-Preisträger 2008 und Esfeld, Michael (2008): Naturphilosophie., sowie die Biophilosophie(n) der Postmoderne.

5 Blackbox-Menschenmodell in der frühen Verhaltensforschung angewendet, bedeutet: Es werden nur Inputs (Stimuli) und Outputs (messbare Reaktionen) berücksichtigt, nicht aber, was intern zwischenzeitlich zwischen In- und Output vor sich ging und auch nicht welche Einflüsse dabei aus der Umgebung wirksam wurden.

spirituell, sondern auch körperlich und psycho-sozial entfaltet. Daher soll diese Untersuchung nicht nur rein theoretisch und auf der Ebene abstrahierender, allgemeiner Begriffe wie Körper, Psyche, Glaube, Geist, Beziehungsfähigkeit erfolgen, sondern möglichst vieles von der differenzierten, dynamischen, konkreten Komplexität des Menschen einbeziehen. Dieses komplexe, ganzheitliche Menschenverständnis findet sich im Konzeptentwurf der Multidimensionalen Seelsorge der Professorin für Pastoraltheologie/Diakonie und Ärztin *Doris Nauer*.⁶ Ihrem multidimensionalen Seelsorgeansatz legt *Nauer* »Ecksteine eines gegenwärtig theologisch verantwortbaren Menschenbildes«⁷ zu Grunde, das gemäß Genesis 2,7 davon ausgeht, dass der Mensch durch den *Lebensatem* (Gottes) zu einem *lebendigen* Wesen wurde.⁸ Der Mensch wurde zu einer Ganzheit, denn das Hebräische *Näfäsch* (für Seele) ist damit konnotiert (vgl. *Gruber*⁹ sowie *Beinert*¹⁰).¹¹

➤ **Kurz: Der Mensch hat keine Seele, sondern ist seine Seele.**

Nauer vertritt aus theologischer Sicht mit ihrem ganzheitlichen (multidimensionalen) Menschenbild einen nicht-materialistischen (biblischen) Monismus, der besagt, dass *Seele* die Einheit von Körper, Psyche und Geist bedeutet und dies im Kontext von Sozialem, Kultur, Geschichte, Natur und im Bezogensein auf Gott (*coram Deo*).¹²

Der Ausdruck *Seele* hat in den letzten 3000 Jahren ideengeschichtlich vielfältige Bedeutungen angenommen und wird auch heute in der theologischen, psychologischen, medizinischen und philosophischen Fachdisziplin unterschiedlich konnotiert. »Seele« wird im heutigen *nicht*-theologischen Sprachgebrauch vielfach dem Begriff »Psyche« gleichgesetzt. Zudem verwenden den

Ausdruck »Seele« verschiedene AutorInnen in den erwähnten Disziplinen im germanischen Sprachraum unterschiedlich. Der Begriff *Seele* findet sich im medizinischen und psychologischen Fachgebiet nur noch vereinzelt, vorwiegend in der Laienpresse in der darunter meist dualistisch Nicht-Körperliches verstanden wird, was zu einem dualistischen Verständnis führt.

Im Griechischen findet sich für *Seele* der Begriff *Psyche* (ψυχή) (in der Septuaginta, 3. Jahrhundert vor bis 1. Jahrhundert nach Chr.), der im Lateinischen Konntext zu *anima* wird (Vulgata, 4. Jahrhundert nach Chr.). Im englischen Sprachbereich können die Begriffe *soul*, *mind*, *core* und *spirit* »Seele« bedeuten.

Auch das Wort *Geist* wird mit unterschiedlicher Bedeutung belegt und muss bei verschiedenen AutorInnen auf dem Hintergrund des jeweiligen Konntextes verstanden werden. Auf Englisch wird *Geist* gelegentlich mit »mind« wiedergegeben, z. B. im »body-mind-Diskurs«, wo *Geist* Verstand, aber auch *Psyche* oder seltener *Seele* (im Sinne der Laienpresse) bedeuten kann, während der »body-brain-Diskurs« einen materialistischen Monismus anvisiert.

Der Ganzheitlichkeit des Menschen wegen ist es sinnvoll, methodisch den integrativen Pluralismus anzuwenden. Dieser, so bekräftigt *Mitchell*, »beinhaltet die Vielfalt der Natur, die dynamische Stabilität und Instabilität der Kausalprozesse und eine nicht zu beseitigende tiefgreifende Unsicherheit«.¹³

Das Bewusstsein von Unsicherheit gegenüber Komplexität – mit jeder Erkenntnis tun sich weitere Fragen auf, – bewahrt ForscherInnen vor der Überheblichkeit, alles bereits zu wissen, was sie vom (Weiter)forschen abhalten könnte. Es schützt aber auch vor einer Resignation aus erkenntnistheoretischen Gründen, weil man Letztes doch nie erkennen kann.

Auch der integrativ pluralistischen Methode droht »Unsicherheit«. Dennoch wähle ich diesen methodischen Ansatz im Bewusstsein, dass selbst Begriffe in den unterschiedlichen Fachdisziplinen anders verwendet werden und andere Assoziationshintergründe hervorrufen können. Etwa wenn

6 Vgl. *Nauer, Doris* (2007): *Seelsorge – Sorge um die Seele*, S. 110–146 (Menschenbild); 288–293 (Multidimensionale Seelsorge).

7 *Ibid.*, S. 114; *Ecksteine* fett im Orig.

8 Vgl. *ibid.*, S. 115.

9 Vgl. *Gruber, Franz* (2003): *Das entzauberte Geschöpf*, S. 36.

10 Vgl. *Beinert, Wolfgang* (2002): *Das Leib-Seele-Problem in der Theologie*, S. 25.

11 Vgl. *Nauer, Doris* (2007): *Seelsorge*, S. 115f.

12 Vgl. *ibid.*, S. 115f; *Schaubild* 8, S. 147 f. Anm. Y. M.: Vgl. auch Anthropologisches IKP-Modell (► 4.4).

13 *Mitchell, Sandra* (2008): *Komplexitäten. Warum wir erst anfangen, die Welt zu verstehen*, S. 150.

der Begriff »Befreiung« verwendet wird: Aus theologischer Sicht wird dabei eine Befreiung des Menschen zu Gott hin assoziiert, während die Psychologie mit demselben Begriff die Befreiung des Menschen zu sich selbst meint. Theologisch wird von einer Befreiung von äußeren »Götzen« gesprochen, während PsychologInnen von einer Befreiung von »heteronomen Anteilen« (d. h. von inneren unechten Anteilen) sprechen. Ferner ist meistens, wenn in theologischen Schriften vom »Ich« zu lesen ist, aus Sicht der Psychologie und Psychotherapie vom »Selbst« die Rede. Das Selbst dann verstanden als die *gesamte* Person (analytisch-tiefenpsychologisch als Ich, Es und Über-Ich, d. h. mit der bewussten Selbststeuerungsfunktion, dem Unbewussten und dem Gewissensanteil).

Beim Untersuchen eines komplexen Phänomens besteht für Forschende an beiden Enden ein Risiko: Sie stoßen beim Integrationsversuch an Grenzen ihrer momentanen Erkenntnismöglichkeit oder sie machen sich in der begrenzten Betrachtung eine Einfachheit vor, die nicht der Wirklichkeit entspricht. Ich wähle das erstgenannte Risiko.

3.3 Zum Einbezug der Humanwissenschaften in die Theologie

Ist denn die Theologie innerhalb der römisch-katholischen Kirche bereit, Wissen und Erkenntnisse anderer Disziplinen zu integrieren? Das ist seit dem Zweiten Vatikanum keine Frage mehr. Im März 2009 wurden zudem bekannte Wissenschaftler vom Vatikan zum 150-Jahr-Jubiläum von *Darwins* Evolutionstheorie zu einem Kongress nach Rom eingeladen.

Der Einbezug anderer Wissenschaften, wie z. B. der Humanwissenschaften, in theologische Studien ist besonders wichtig, wenn das Thema, wie in unserem Fall, den Menschen als körperlich-psychisch-geistige Ganzheit betrifft. Auch die »Pastoralkonstitution – Die Kirche in der Welt von heute« ermutigt zum Einbezug der Wissenschaften aus verschiedenen Fachgebieten:

»Die Erfahrung der geschichtlichen Vergangenheit, der Fortschritt der Wissenschaften, die

Reichtümer, die in den verschiedenen Formen der menschlichen Kultur liegen, durch die die Menschennatur immer klarer zur Erscheinung kommt und neue Wege zur Wahrheit aufgetan werden, reichen auch der Kirche zum Vorteil. Von Beginn ihrer Geschichte an hat sie gelernt, die Botschaft Christi in der Vorstellungswelt und Sprache der verschiedenen Völker auszusagen und darüber hinaus diese Botschaft mit Hilfe der Weisheit der Philosophen zu verdeutlichen, um so das Evangelium sowohl dem Verständnis aller als auch berechtigten Ansprüchen Gebildeter angemessen zu verkünden« (GS 44§ 2)¹⁴.

Ebenfalls wird erklärt:

»Denn die neuen Forschungen und Ergebnisse der Naturwissenschaften, aber auch der Geschichtswissenschaft und Philosophie stellen neue Fragen, die sogar für das Leben Konsequenzen haben und auch von den Theologen neue Untersuchungen verlangen. (...) In der Seelsorge sollen nicht nur die theologischen Prinzipien, sondern auch die Ergebnisse der profanen Wissenschaften, vor allem der Psychologie und der Soziologie, wirklich beachtet und angewendet werden, sodass auch die Laien zu einem reineren und reiferen Glaubensleben kommen« (GS 62§2).

Schließlich macht »Gaudium et Spes« deutlich: »Die Vertreter der theologischen Disziplinen an den Seminarien und Universitäten sollen mit hervorragenden Vertretern *anderer Wissenschaften* in gemeinsamer Bemühung und Planung zusammenarbeiten zu suchen.« (GS 62§7).

3.4 Zur Begriffsterminologie betreffend Wunder, Heilungswunder, Weltbilder

Die Antike bis hin zum Beginn der Alten Kirche kannte ein sehr umfangreiches Wortfeld für den heutigen Begriff »Wunder«. Das breite Spektrum bezeichnete Handlungen von Göttern, Dämonen, Wundertätern, die sich auf Naturereignisse, Menschen oder Kontaktaufnahme mit Menschen bezogen und die Staunen, Verwunderung oder eine

14 Konzilstexte, deutsch (1967): Pastoralkonstitution – Die Kirche in der Welt von heute (Gaudium et Spes), S. 46.

bis zum Erzitern reichende Faszination auslösten. Ereignisse, die diese Wirkungen hervorriefen und die nicht mit den gewohnheitsmäßigen Erwartungen und Erklärungsmöglichkeiten der biologischen und der menschlichen Natur in Zusammenhang standen, wurden seit jeher in der jüdisch-christlichen Tradition Gott zugeschrieben. In der vorchristlichen Antike wies allerdings bereits *Aristoteles* darauf hin, dass das Monströs-Wunderbare in der Abweichung von dem bestehe, was meistens geschieht, und als solches einer geringen statistischen Wahrscheinlichkeit des Auftretens entspricht.¹⁵

Eine Begriffs-Definition für das komplexe Phänomen unerwarteter Heilungen, das in dieser Arbeit hinsichtlich Vorkommen, Kriterien, Erklärungen, Bedingungen untersucht werden soll, bereits hier zu versuchen, wäre nicht sinnvoll. Es sollen vorerst einige übliche Beschreibungen von Heilungswundern aus Sicht der Disziplinen Theologie, der Volksfrömmigkeit, der Medizin und der Philosophie wiedergegeben werden.

Im Neuen Testament heißt es zumeist schlicht und einfach: Jesus *heilte* z. B. Besessene und Kranke (Mk 1,32–34, Mk 5,1–20, Mk 9,14), Aussätzige (Mk 1,40–45), einen Gelähmten (Mk 2,1–12), einen Taubstummen (Mk 7,31–37), einen Blinden (Joh 9,1–12) oder die Schwiegermutter des Petrus (Mk 1,29–31).

Überraschende Taten und somit auch unerwartete Heilungen, die von Jesus berichtet werden, bezeichneten die Synoptiker (Matthäus, Markus, Lukas) im Neuen Testament als »Macht- und Krafttaten«¹⁶ (z. B. Mk 6,2.14). Im Johannesevangelium werden Heilungswunder »Zeichen«¹⁷ genannt (z. B. Joh 9,16, Joh 4,48) oder auch einfach »Werk«¹⁸ (Joh 4,48).

In der Volksfrömmigkeit wurde in der Alten Kirche, aber auch im Mittelalter¹⁹ und im 17. Jahrhundert, der Begriff »Wunder« verwendet, um eine Heilung zu bezeichnen, die der *direkten Einwirkung Gottes* auf Bitten hin zugeschrieben wur-

de.²⁰ Der Begriff »Wunder« wird mit Bezug auf Heilungen seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert z. B. vom Bureau Médical des heiligen Bezirks in Lourdes vorsichtiger gebraucht. So lautet zwar der Titel der Übersicht der kirchlich anerkannten »Heilungswunder« der letzten 150 Jahre »Guérisons de Lourdes, reconnues miraculeuses par l'église«, wobei das Bureau Médical zurzeit von »guérisons inattendues«, von »unerwarteten« oder auch von »überraschenden Heilungen«, zu sprechen pflegt.²¹

Bischof *Jacques Perrier* der Diözese Lourdes-Tarbès nannte sein Lourdes-Jubiläumsbuch schlicht und abstrakt: »Lourdes, le miracle depuis 150 ans«.²²

Die Begriffe »Heilung«, »heilen« setzen Krankheit, Kranksein voraus und bringen den an Krankheit Leidenden von seinem kranken Ist-Zustand in einen gesunden Soll-Zustand. Näheres dazu im Hauptteil in ► Kap. 7 (»medizinische Perspektive«), in dem von überraschenden Heilungen oder »Spontanheilungen« gesprochen wird.

Mit zunehmender *philosophischer Reflexion*, neuen Wissenserkenntnissen und Erklärungsmöglichkeiten wurden viele »Wunder« in der *Außenwelt* zu physikalisch-chemisch erklärbaren Prozessen. Und die *Untergruppe* »Wunderheilungen« kam unter Verdacht, das »Niedervolk«, das noch immer an eine direkte Einwirkung Gottes oder eines Heiligen glaubte, durch falsche Zeugenberichte zu betrogen. So betreffend Wundergeschichten am Grab des Abbé Paris, die sich *David Hume* als Betrug aufzudecken bemühte.²³

15 Vgl. Schröder, Winfried (2004): Wunder, S. 1053.

16 δυνάμεις

17 σημεία

18 τέρατα

19 Wittmer-Butsch, Maria und Rendtel, Constanze (2003): Miracula. Wunderheilungen im Mittelalter. Vgl. darin die 450 Mirakepisoden des 13. bis 16. Jahrhunderts.

20 Vgl. auch in der alten Kirche den Namen Thaumaturgos, der Wundertäter, für Gregor von Neocäsarea. Vgl. Gregor, Thaumaturgos (1996): Dankrede an Origenes. Einleitung, S. 10.

Ferner im 16./17. Jh. die Kriterien von Prospero Lambertini, um bei Heilungen echte 'miracula' von 'prodigia', von unheimlichen Zeichen, zu unterscheiden.

21 Vgl. Interview von Y. M. mit Dr. med. Patrick Theillier, Lourdes; ► Abschn. 6.1.5.

22 Perrier, Jacques (2008): Lourdes - le miracle depuis 150 ans.

23 Vgl. Hume, David (2002): Of Miracles, S. 133.

Heilungswunder

Eingreifen Gottes, biologischer Glücksfall oder
Volksmythos?

Maurer, Y.

2012, XIII, 221 S. 24 Abb., 6 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-642-30650-1